

lich konnte ich nach Uesküb abreisen. Ob dies auf Weisung vom Hauptquartier des damaligen Kronprinzen (und jetzigen Königs) Alexander geschah, weiß ich nicht. Kurz und gut, ich kam nach Uesküb. Und von dort ging ein Telegramm mit der großen Sensation nach Belgrad ab, daß ich – den die Welt zutode gemartert glaubte – noch am Leben und hier angekommen sei. Die Depesche lautete einfach: ‚Konsul Prochazka u Skoplje‘. Mehr war nicht zu sagen; wenn Konsul Prochazka u Skoplje, das ist in Uesküb, ist, so lebt er, und alle Meldungen von Hinrichtung und Todesmarter sind als unwahr erwiesen – kein Buchstabe braucht hinzugefügt zu werden... Der Telegraphenapparat beging aber einen Druckfehler, indem er doch einen Buchstaben hinzufügte, den kleinen, harmlosen Buchstaben »n«, und auf dem Telegrammstreifen stand bei der Aufnahme in Belgrad: ‚Konsul Prochazka uskopljn‘. Was das bedeutet, konnte man am nächsten Tag in riesigen Lettern in den Wiener Blättern lesen, für die es ein besondrer Glücksfall schien, Erotik und Kriegspolitik und Sensation in ein und derselben Meldung vereinigen zu können: ‚Der österreichische Konsul entmannt‘ – ‚Furchtbare Schändung des Konsuls Prochazka‘ – ‚Schwere Verletzung des Völkerrechts an unserm Vertreter...‘ Und so weiter. Je schneidiger, desto besser!

Ich sandte inzwischen ein ausführliches Diensttelegramm nach Wien – ein so ausführliches, daß vier Beamte drei Tage und drei Nächte mit der Deciffrierung zubrachten. Auch als diese Arbeit beendet war, beeilte sich Graf Berchtold nicht, die Unwahrheit aufzuklären und damit die Kriegsstimmung, die sich Europas bemächtigt hatte, zu beseitigen. Ob er vielleicht meinem Chiffretelegramm nicht traute? Jedenfalls sandte er zwei Beamte des Ministeriums zu mir, den Generalkonsul Edel, der jetzt als ungarischer Legationsrat in Wien lebt, und den Konsul Rakic, der nach dem Kriege südflawischer Gesandter in Sofia wurde. Ich saß in Uesküb beim Frühstück – ein Schinkenbrot und zwei Eier – als die beiden Wiener Herren eintraten. Das Schinkenbrot hatte ich schon verzehrt, und die Abgesandten wunderten sich nicht wenig, als sie mich mit roten Backen vor dem Rest dieser Mahlzeit sitzen sahen und hörten, daß ich ihnen in normaler Stimmlage guten Morgen wünsche... Inzwischen hatten sich aber auch andre Staaten davon überzeugt, daß alle meine Glieder intakt seien, und man mußte die Hetze unterbrechen. Erst ein Jahr später brach sie erfolgreich wieder aus: der Weltkrieg.

Ich selbst ahnte nichts von dem verstümmelten Telegramm und seinen welthistorischen Konsequenzen. Nach meiner Rückkehr hat mir Sektionschef Montlong die ganzen Folgen des Buchstaben »n« erklärt. Daß ich von den Serben nicht ‚uskopljn‘ worden sei, wußte ich schon vorher... Ein hübsches Mädchen kommt ins Café. Herr Generalkonsul Prochazka mustert es mit einem interessierten Blick.

## FÜNF ZEILEN PETIT

VON ERNST PRECZANG (BERLIN)

Erinnert ihr euch noch der großen Schrift aus der Kriegszeit? Wenn es in fingerlangen Buchstaben über die ganze Zeitungsseite hin schrie: »Die Lusitania torpediert!« oder »Sieben Ozeandampfer auf den Grund des Meeres befördert!« oder »Eine ganze Stadt in Trümmer geschossen!« oder »Eine Kohlengrube erläuft!« oder – nun, ihr erinnert euch noch, wie?

Es war wunderbar und herzerhebend, es jauchzte ja auch förmlich aus der stolzen Schrift, die groß, fett und siegestrunken irgendeine gewaltige Zerstörungstat verkündete. Und dann, was in kleinerer Schrift nachfolgte: einmal nach Wolffs, einmal nach Reuters Telegraphenbureau, vielleicht auch noch nach Havas, ferner »von unserm Kriegsberichterstatter« und womöglich noch »von besonderer Seite« – immer daselbe: erhabene Prosa, ein Gedicht beinahe, ellenlang und begeistert: wir, wir haben wieder ein Werk von Monaten, von Jahren, von Jahrzehnten in einer Stunde gesprengt, zerschossen, verbrannt...

Herrlich, nicht wahr? Großartig!

Fünfhundert Zeilen waren nicht zuviel dafür.

Ja, das war eine große Zeit. Aber heute?

Neulich hat man ein paar alte, stillgelegte Kohlenzechen wieder aus dem Schlaf erweckt. Schacht und Gänge werden gestützt, alles wird aufgefrischt und geläubert. Was schon halb verfallen war, erhebt wieder, Scheintotes wird lebendig. Arbeit regt und tummelt sich, die Schläge der Hauer erdröhnen, Förderhunde rasseln, Maschinen singen, Kohle rollt ans Licht...

Davon erfuhr man in fünf Zeilen. In fünf Zeilen Petit, die sich in der hintersten Ecke der Zeitung verkrochen hatten, als schämten sie sich.

Es ist ja weiter nichts Großes, dachten sie. Ja, wenn einer Hunderttausende vernichtet hätte, das wäre noch was.

Dann müßte es in fingerlangen Buchstaben über die ganze Seite hin jubeln. Die volle erste Seite wäre ein einziges Loblied auf den Helden...

Aber so...

Nein, wir wollen uns nicht beklagen, sagen die fünf Zeilen. Zerstörung hat es nun einmal an sich, zu protzen, zu lärmern, sich zu bespiegeln.

Die Arbeit hat keine Zeit dazu.

## DEN ORIGINALEN

Ein Quidam sagt: »Ich bin von keiner Schule,  
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle,  
Auch bin ich weit davon entfernt,  
Daß ich von Toten was gelernt.«  
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand:  
»Ich bin ein Narr auf eigne Hand.«

Goethe.